

Kultur, Gesellschaft & Wissen

Trotz Depressionen und Klinik: Alessio Cazzato schafft Lehrabschluss mit Bestnote

Zweitausbildung Immer mehr junge Menschen beziehen in der Schweiz IV-Renten wegen psychischer Probleme. Alessio Cazzato ist der Wiedereinstieg ins Arbeitsleben geglückt. Was braucht es dafür?

Alice Britschgi (Text)
und Sabina Bobst (Fotos)

Die Depressionen kommen schleichend. Alessio Cazzato ist damals 18 Jahre alt. Er hat gerade die Lehre als Logistiker abgeschlossen, arbeitet Vollzeit im Beruf. Doch zu Hause schaut er stundenlang ins Leere. Er fühlt nichts mehr. Einmal fährt er mit dem Auto so schnell eine Bergstrasse hinab, dass er fast aus der Kurve fliegt. Es ist ihm egal. Er hat keine Angst.

Nach aussen lässt er sich nichts anmerken, er funktioniert. Nicht mal seine Freunde wissen, wie schlecht es ihm geht. Jahrelang spricht Cazzato mit niemandem über seinen Zustand.

«Ich war ein Schauspieler», sagt er heute. «Ich war der, der am meisten lachte. Aber sobald ich allein war, fiel die Fassade.» Irgendwann kann er nicht mehr. Er erzählt seinen Eltern von seinen dunklen Gedanken, sagt, dass er Hilfe braucht. Es folgen zwei Jahre voller Klinikaufenthalte und Therapien.

So wie Alessio Cazzato damals geht es vielen jungen Menschen. Immer mehr von ihnen schaffen es aufgrund psychischer Erkrankungen nicht mehr, einer Arbeit nachzugehen. Seit 2015 hat sich die Zahl der unter 25-Jährigen, die eine IV-Rente beziehen, fast verdoppelt. Expertinnen und Experten warnen, dass die Zahlen weiter ansteigen könnten.

Das Gesundheitswesen und die Politik sind sich einig, dass mehr dafür getan werden muss, dass junge Menschen trotz mentaler Belastungen den Weg zurück ins Arbeitsleben finden. Erst vor kurzem hat der Bundesrat dies als eines der Hauptziele der nächsten IV-Revision definiert. Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider prüft nun gar eine neue «Integrationsrente» für junge Menschen mit behandelbaren Krankheiten. Anfang 2026 sollen konkrete Vorschläge vorgelegt werden.

Legasthenie, Dyskalkulie und Mobbing

Alessio Cazzato steht heute, rund fünf Jahre nach seinem Zusammenbruch, wieder auf eigenen Beinen – auch beruflich. Sein Beispiel zeigt, dass eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt gelingen kann. Aber wie?

Während Cazzatos Klinikaufenthalt wird klar, dass er nicht in seinen alten Job zurückkehren kann. Er hat Rückenschmerzen und Fussprobleme von der Arbeit im Warenlager. Aber sein Schmerz ist nicht nur physisch: «Ich mochte meinen Job noch nie», sagt er. Schon am Freitagabend graut ihm vor dem nächsten Montagmorgen.

Als Kind besucht Cazzato eine Kleinklasse. Wegen seiner Legasthenie und der Dyskalkulie wird er von Fachpersonen begleitet, aber seine Noten bleiben schlecht. Nach der Schule will er Coiffeur werden. Seine Eltern raten ihm aufgrund der tiefen Löhne davon ab. Also wird er Logistiker.

Doch es läuft nicht gut. Cazzato wird oft nur temporär angestellt. Er sagt, weil er eine Aus-



Der 32-jährige Alessio Cazzato (rechts) hat die Lehre als Coiffeur mit der Note 5,7 abgeschlossen – sein Arbeitgeber Eddine Belaid wollte ihm eine Chance geben.

bildung habe, sei er zu teuer gewesen. Wegen des unsicheren Gehalts kann er nicht von zu Hause ausziehen. Es fühlt sich für ihn so an, als würde sein Leben stocken. Hinzu kommt das Mobbing. Weil Cazzato weite Hosen und auffällige Ketten trägt, machen sich manche Arbeitskollegen über ihn lustig.

Nach ersten Therapien und Klinikaufenthalten durchläuft er in der Rehaklinik Bellikon AG schliesslich verschiedene Massnahmen zur beruflichen Wiedereingliederung, wie ein Belastbarkeits- und Aufbautraining.

Als sein Betreuer auf ihn zukommt und ihm sagt, dass er mit Unterstützung der IV eine Zweitausbildung absolvieren könne, steht für Cazzato sofort fest: Jetzt werde ich Coiffeur. Im September 2022 bewirbt er sich bei Eddine Belaid, der die vier «The Barber»-Filialen in Zürich führt. Direkt beim ersten Vorstellungsgespräch erzählt er von seinen Klinikaufenthalten. «Ich habe lange hin und her überlegt: Soll ich es sagen oder nicht?», erinnert sich Cazzato. «Aber Eddine hat mir das Gefühl gegeben, dass ich ehrlich sein kann.»

Eddine Belaid sagt: «Alessios Story hat mich überzeugt. Wenn jemand diesen Beruf so liebt, dass er sich in dieser Situation dafür entscheidet, dann ist das für mich als Chef ein Glücksfall.» Er lädt Cazzato zum Schnuppern ein und bietet ihm danach ein neunmonatiges Praktikum an, das Cazzato begleitet von einem Coach aus der Rehaklinik absolviert.

Cazzato vertraut seinem Chef. Als ihm kurzfristig alles zu viel wird, spricht er das offen an und reduziert sein Praktikum für eine begrenzte Zeit auf drei Tage die Woche.

Vinzenz Baur, Leiter ambulante Dienste der Rehaklinik Bellikon, sagt, solche Anpassungen seien wichtig, damit Wiedereingliederungsmassnahmen gelängen. Die physischen und psychischen Gegebenheiten der Betroffenen müssten immer wieder neu betrachtet werden. «Es ist allenfalls vergleichbar mit einem schweren Stein, den man ins Rollen bringen will. Am Anfang braucht es sehr viel Kraft und Energie. Rollt der Stein, wird es immer einfacher.»

Er ist auf das IV-Geld angewiesen

Nach dem Praktikum bietet Belaid Cazzato im Herbst 2023 eine Lehrstelle an. Der Lehrlingslohn wird ihm vom Betrieb bezahlt, dazu bekommt er Geld von der IV – so viel, dass er 80 Prozent seines vorherigen Logistiker-Lohnes verdient. «Ohne diese finanzielle Unterstützung hätte ich das nie machen können», sagt er.

Doch der Anfang ist nicht nur einfach. Cazzato fällt es schwer, am Morgen aufzustehen. Seine Depressionen sind immer noch da. Zudem zittern seine Hände beim Arbeiten. Warum, weiss er nicht. Stück für Stück und mit der Unterstützung seines Teams schafft er es, das Zittern in den Griff zu bekommen.

«Als Chef ist es mein Job, meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu zeigen, dass es jemanden gibt, der an sie glaubt», sagt Eddine Belaid. «Dafür werde ich mit dem besten Team der Welt belohnt.»

Austausch zwischen Ärzten und Arbeitgebern

Aber ist es wirklich so einfach? Ja, findet Belaid: «Es lohnt sich, Menschen eine Chance zu geben.» Cazzato sei in der Lehre aufgegangen und habe Verantwortung übernommen. Er sei nie schlechter gewesen als andere Lernende, eher besser, weil er schon älter sei. Belaid fasst: «Ich würde es jederzeit wieder so machen.»

Auch der Arbeitgeberverband ermutigt Betriebe, Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einzustellen. Mit dem Arbeitgebernetzwerk Compasso will der Verband unter anderem berufliche Wiederein-

gliederungsmassnahmen der IV fördern und Führungskräfte aufordern, bei psychischen Problemen ihrer Mitarbeitenden hinzuschauen. Auch um Abgänge aus dem Arbeitsmarkt zu verhindern.

Barbara Zimmermann, Ressortleiterin Sozialpolitik beim Arbeitgeberverband, sagt, die Zusammenarbeit mit der IV gelinge grundsätzlich. Allerdings sieht sie aus Arbeitgebersicht vor allem Verbesserungsbedarf beim Austausch zwischen den Betroffenen, der Ärzteschaft und den Arbeitgebern. Nur wenn dieser unkompliziert gelinge, könnten Vorgesetzte eine realistische Einschätzung davon erhalten, was im Einzelfall auf sie zukomme und wie sie optimal unterstützen könnten.

Auch Thomas Pfiffner, Leiter der IV-Stelle Kanton Graubünden, würde einen stärkeren Austausch zwischen Arbeitgebern und Psychotherapeuten begrüßen. Laut Pfiffner können

die Eingliederungsberater der IV hier vermitteln.

Wenn Alessio Cazzato heute zurückblickt, sagt er, mehr noch als die Therapien hätten ihm die neue Arbeit und das Team aus den Depressionen geholfen. Vinzenz Baur von der Rehaklinik Bellikon hört solche Aussagen oft. Ein Job bringe eine Tagesstruktur, soziale Kontakte und das Gefühl, gebraucht zu werden. Dennoch betont Baur, dass auch Klinikaufenthalte und Therapien wichtig seien. Denn sie würden Personen wieder so viel Stabilität geben, dass sie die herausfordernde Rückkehr ins Arbeitsleben bestreiten könnten.

Wer darüber redet, hat den Anfang geschafft

Diesen August hat Cazzato seine Lehre als Coiffeur abgeschlossen – mit der Note 5,7, der Bestnote im Kanton Zürich. Als er bei der Abschlussfeier deshalb auf die Bühne gerufen wird, kann er erst nicht glauben, dass er gemeint ist. Es sind sein Chef, seine Arbeitskollegen und seine Familie im Publikum, die ihm zurufen: «Steh auf!»

Nun arbeitet der inzwischen 32-jährige Vollzeit als Barber bei Eddine Belaid – und ist «um Welten glücklicher» als früher. Cazzato sagt, es gebe viel mehr Menschen, als man denke, denen es psychisch nicht gut gehe. Wenn er ihnen heute einen Tipp geben könnte, dann wäre es jener, den Mut aufzubringen, darüber zu reden. Damit, so Cazzato, sei der Anfang geschafft.



Alessio Cazzato bei der Arbeit: Seine Hände zittern nicht mehr.